Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 1

Artikel: Gewaltlosigkeit in Sizilien
Autor: Wicke, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140153

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regierung formuliert: «Welches ist der Weg, die Menschheit in eine moralisch-organische Gemeinschaft zusammenzufassen? Wir müssen uns entschließen und vor aller Welt verpflichten, unsere nationalen Interessen den Bedürfnissen der Menschheit unterzuordnen.» Ein anderes Beispiel: Die Wissenschaft erklärt heute, nicht genau angeben zu können, wo die Gefährdungsschwelle der Radioaktivität für den Menschen liege. Die Interessen der ganzen Menschheit verlangen aber, daß keine Staaten oder Staatengruppen Nuklearexperimente fortsetzen, die die Menschheit unheilbar schädigen können. Es scheint, als ob auf diesem Gebiet die Erkenntnis der Verantwortung wachse. Mindestens ist die Öffentlichkeit neuerdings gewarnt worden (Adlai Stevenson, «NZZ», 9. Februar, Nr. 366). Nur der Protest der Völker ist imstande, eine Wendung, wie sie skizziert wurde, in die Wege zu leiten.

Man soll nicht mehr von künftigen Kriegen sprechen. Die einzige Hoffnung für die Menschheit liegt darin, die apokalyptische Katastrophe, die sich auf ihrem Weg auftürmt, nicht Wirklichkeit werden zu lassen. Nicht daß damit unsere Erde schon zum Paradies würde. Aber Furcht vor dem Krieg ist, auch heute, eine Triebkraft, die «fortzeugend Böses muß gebären». Würden wir davon befreit, so dürften die Beziehungen der Völker weitgehend entgiftet und der Weg für ein höheres Maß nationaler und individueller Freiheit bereitet werden.

P. Furrer

Gewaltlosigkeit in Sizilien

Danilo Dolci, ein Architekt aus Oberitalien, ist nach Sizilien gezogen, um mit allen seinen Kräften und Gaben dort den Ärmsten zu dienen. Wir werden ein andermal von seiner Arbeit in Trapetto, Partinico, Balestrate berichten, um heute nur den geistigen Boden aufzuzeigen, auf dem er steht. Er gehört keiner politischen Partei an und auch keiner Kirche, aber er hat einen tiefen Glauben an Gott. Er wiederholt oft: «Ich werde keiner Polizei und keiner Behörde gehorchen, wenn ihre Befehle sich gegen das Gesetz Gottes richten.» Für ihn bedeutet Teilnahme am sozialen Leben die Schmerzen und Hoffnungen der Armen und Verzweifelten teilen, ihr unüberwindbares Elend auf sich nehmen, es teilen, nicht im Sinne einer Kasteiung, sondern um zu einem bessern Verständnis zu gelangen und durch die Erkenntnis der Wahrheit das öffentliche Gewissen aufzurütteln, damit eine Verbindung der Menschen, die guten Willens sind, eine Kraft schaffe, die fähig ist, das Böse auszuschalten.

Eine wirksame Bekämpfung des Elendes ist nur möglich, wenn man seinen Ursachen auf den Grund geht. Dolci hat daher die Lebens-

bedingungen der Bevölkerung und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung gründlich untersucht. Viel Hunger könnte in Sizilien gestillt werden, wenn die Wasserverteilung besser wäre, und so hat Dolci in langen Arbeiten zusammen mit Technikern der Präfektur von Palermo Pläne gemacht für ein großes Bewässerungsprojekt für die ganze Gegend südwestlich von Palermo. Um das Projekt schneller zu verwirklichen, bereitete er auch einen Plan auf kleinerer Basis vor, der vor allem den Bau von Dämmen vorsah, welche die Wasser des Flusses Jato in die benachbarten Felder abgeleitet hätte. Er hat sich damit in unzähligen Schreiben an die Behörden von Palermo und Rom gewendet, aber alle Anstrengungen führten zu keinem Ziel.

Eine andere Ursache des Hungers, gegen den Dolci unaufhörlich ankämpfte, ist der gesetzwidrige Fischfang der Barone, welche durch die Anwendung von Granaten viele Fische nutzlos umbringen und die Netze mit zu feinen Maschen verwenden. Die Netze der Fischer müssen vorschriftsgemäß großmaschig sein (sie werden behördlich geprüft), und so ist es ihnen unmöglich, mit den Baronen zu konkurrieren. Das bringt sie um ihr einziges Einkommen.

Nachdem Dolci vergeblich versucht hatte, die verantwortlichen Behörden zu veranlassen, im Kampf gegen das Elend der Bevölkerung etwas zu unternehmen, beschloß er, als Protest während acht Tagen keine Nahrung zu sich zu nehmen. Nach und nach schlossen sich seinem Fasten vierzig Menschen an. Dies war ein großes Erlebnis. «Nie habe ich mehr Solidarität, mehr Einigkeit unter dem Volk gesehen, nie eine bessere und schönere Menschlichkeit», sagte Dolci. Er hatte die Bedeutung des Fastens zuvor nicht erklärt, aber die einfach und in der Stille vollzogene Tat bewirkte, daß sich diese leidende Menschheit zum erstenmal ihrer selbst bewußt wurde, sich einig, solidarisch und damit stark fühlte. Zum erstenmal war sie sich ihres Zustandes bewußt und ihrer Macht, die Angst und ihr Gefühl der Einsamkeit zu überwinden.

Zu Beginn des vergangenen Jahres begann Dolci einen gewaltlosen Kampf für die Arbeitslosen der Provinz Palermo. Zuerst schickte er den Bürgern der Gegend mehrere Aufrufe:

«Die ‚Banditen' von Partinico wollen italienische Bürger werden, sie wollen eine wirklich zivilisierte Gesellschaft!

Am Montag werden wir fasten, still zusammen beten, Männer und Frauen, junge und solche, die nicht mehr jung sind, Menschen aller Parteien, Menschen aller Überzeugungen . . .

Ich fordere alle Menschen auf, die fühlen, daß sie eine öffentliche Verantwortung haben, einen Tag zu fasten, damit sie sich daran erinnern, falls sie es vergessen hätten, was es bedeutet, nicht zu essen, wie es allzuoft bei Millionen unserer Brüder, Kinder und Greise Italiens vorkommt.

Ich bin überzeugt von der Notwendigkeit und Möglichkeit, die

Lage der Gegend, die eine der schmerzlichsten Italiens ist, zu ändern.

Ich bin auch überzeugt, daß die Schwierigkeiten von Mensch zu Mensch ohne Zuhilfenahme brutaler Gewalttätigkeit gelöst werden können.

Ich werde jedes Jahr während acht Tagen fasten aus Solidarität mit jenen, die Hunger haben, bis es genug Schulen in der Gegend gibt, um alle Kinder aufzunehmen und auch die Erwachsenen, bis die Arbeitslosen Arbeit haben, bis es eine Hilfe für Invalide gibt und für die Familien, deren Männer im Gefängnis sind. Um die Verwirklichung dieser Forderungen zu erleichtern, schlage ich den Bau eines Dammes für den Jato vor, welcher allen Arbeit gäbe zum Wohle aller.»

Dolci und die Arbeitslosen von Partinico wandten sich auch an den Präsidenten der Republik, an Senat und Abgeordnetenkammer und an verschiedene Instanzen der Insel und erklärten ihnen den Sinn ihres Vorgehens.

«... In Partinico allein sind wir auf 25 000 Einwohner 7000, die während sechs Monaten arbeitslos sind. 7000 Kinder und junge Leute sind unterernährt. Wir wollen nicht Gesetzlose sein, wir wollen uns nicht als ‚Banditen' organisieren, wir wollen ganz am Leben des Bürgers teilhaben, wir wollen das Wohl aller, und niemand soll uns sagen, das sei ein Verbrechen ...

Wir bitten die Behörden, mit uns zu arbeiten, indem sie uns Arbeiten anweisen, die wir tun können. Sonst werden wir, von Technikern unterstützt, einige der dringlichsten beginnen. Damit unser Handeln allen klar ist, werden wir Montag, den 30. Januar, fasten, und Donnerstag, den 2. Februar, werden wir die Arbeit beginnen.»

Am 30. Februar 1956 fasteten 1000 Menschen; sie gingen in schweigendem Marsch des Hungers in der Richtung gegen das Meer, ohne Stöcke oder Waffen irgendwelcher Art. Etwa 200 Polizisten versperrten ihnen die Straßen und hinderten sie, an den Strand zu gelangen, wo der Treffpunkt war.

Der 2. Februar kam – aber keine Mitteilung über zu verrichtende Arbeiten. So begannen Dolci und seine Gefährten das Gegenteil eines Streiks: 300 Männer, einer hinter dem andern, gingen sie auf die Suche nach Arbeit. Auf der Straße, die um die Stadt herum führt, hielten sie an und begannen sie mit ihren armseligen Werkzeugen zu flicken. Sie wurden daran durch 5000 bewaffnete Polizisten verhindert, und Dolci, mit einigen seiner Kameraden, wurde festgenommen und nach Palermo ins Gefängnis gebracht. Anläßlich seines Prozesses erzählt Dolci die Szene:

«Wir hatten kaum zu arbeiten begonnen, als ein Polizeileutnant kam und mir befahl, aufzuhören. Zuerst weigerte ich mich, weil für mich Arbeiten kein Verbrechen ist, weil der Hungrige arbeiten muß, weil wir seit so vielen Jahren nichts bekommen haben als Versprechen, die nicht gehalten wurden. Ich ging also weg, kam aber bald wieder

zurück. Da beschuldigte mich ein Polizeikommissar, ich sei ein Aufwiegler. Ich sagte zu ihm: ‚Ich will, daß das Gesetz respektiert wird. Wer Menschen am Arbeiten hindert, ist ein Mörder.'

Man nahm mich fest. Ich setzte mich auf den Boden, und vier Polizisten mußten mich aufheben und zu ihrem Wagen schleppen. Ich bin 1 m 82 cm groß und 95 Kilo schwer: wenn ich hätte Widerstand leisten wollen, wäre es mir gelungen. Aber ich habe von jeder Gewalthandlung abgesehen. Ich hatte mir vorgenommen, mich wie die Inder zu benehmen, und ich habe mich daran gehalten.»

Er wurde zu 50 Tagen Gefängnis verurteilt, die ihm bedingt erlassen wurden.

Um die Weihnachtszeit 1956 führte Dolci wieder ein längeres Fasten durch, diesmal vor allem unter Beteiligung der Bevölkerung von Palermo. Die bürgerliche Presse Italiens hat, im Gegensatz zu früher, fast ganz darüber geschwiegen. Es wurden auch einzelne Stimmen laut, welche die ganze Tat Dolcis ins Lächerliche ziehen wollten mit dem Hinweis auf den großen Unterschied zwischen ihm und Gandhi. Als ob der Unterschied zwischen jedem christlichen Verkünder des Wortes und Christus nicht noch viel größer wäre.

Wir denken, daß alle tätige und initiative Arbeit von Einzelnen und Gruppen für eine Neugestaltung des Gemeinschaftslebens wichtig ist und daß wir das Schaffen dieser Menschen dankbar unterstützen sollen.

B. Wicke

WELTRUNDSCHAU

Was wird aus Ungarn? Die inneren Auseinandersetzungen im Kreis der «Neuen Wege», die unsere Leser kennen, haben bewirkt, daß zwischen unserer letzten Weltrundschau und der vorliegenden ein Zeitraum von einem vollen Vierteljahr liegt. Es ist dem Schreibenden darum ganz unmöglich, die weltpolitischen Entwicklungen, die sich in diesen drei Monaten abgezeichnet haben, in der gewohnten (verhältnismäßigen!) Ausführlichkeit zu beleuchten; er muß sich darauf beschränken, sie in großer Knappheit zusammenzufassen und ihren Sinn zu deuten, so gut ihm das gelingen mag.

Beginnen wir mit *Ungarn*, das uns das letztemal vor allem anderen beschäftigt und recht eigentlich aufgewühlt hat. Was seither in dem unglücklichen Land geschehen ist, kann uns nur in der Überzeugung